

Oscar versteht die Welt nicht mehr

Für einige Männer Singapurs ändern sich die Verhältnisse zu schnell

Oscar Loo und mit ihm viele andere Singaporeaner sind dieser Tage verwirrt, unglückliche Männer. Er hatte gehofft, daß die Frauen Singapurs nicht den rauen, geräuschvollen Weg ihrer westlichen feministischen Schwestern gehen würden, nun aber muß er bedauernd beobachten, daß alle Zeichen gerade darauf hindeuten.

Diese gebildeten, zuversichtlichen und redegewandten Frauen sind bereit, für den Schutz ihrer Rechte, die Erhaltung des bisher Erreichten und die Durchsetzung ihrer Interessen zu kämpfen. Sie sind sogar bereit (und hier zuckt Oscar merklich), die Männer öffentlich herauszufordern.

Die Frauen Singapurs hatten begonnen zu erklären, daß sie mit den singaporeanischen Männern, mit denen sie weder über das Erreichte im akademischen Bereich noch in speziellen sozialen Fragestellungen einer Meinung waren, nicht zufrieden seien. Dies bedeutete, daß sie nicht, wie sie eigentlich sollten, heirateten und Kinder bekamen, was wiederum dazu führte, daß die Bevölkerungszahl zurückging. Diese Entwicklung war somit schlecht für die wirtschaftliche Zukunft des Landes. Kein Geringerer als der ehemalige Premierminister Lee Kuan Yew selbst war besorgt genug, um folgende Lösung vorzuschlagen: die Polygamie.

Der Vorschlag ging Oscar sehr zu Herzen. Jetzt in seinen Fünfzigern, erinnerte er sich an einen Onkel, der vier Ehefrauen und insgesamt 17 Kinder hatte und der jede Frau und jedes Kind überreichlich versorgte. Alle lebten in Harmonie und Wohlstand.

Sehr zu Oscars Mißfallen wurde der Vorschlag von den Frauen Singapurs mit einem Aufschrei des Protestes quittiert. Der ehemalige Premierminister blies würdevoll zum Rückzug. Jedoch nagte dieses Problem offensichtlich noch in ihm, denn nach einer Weile gab er erneut einen öffentlichen Kommentar zu dieser Fragestellung. Hierin brachte er zum Ausdruck, daß er es bereue, den singaporeanischen Frauen Bildung weit über ihre Nützlichkeit hinaus gestattet zu haben.

Wenn er es noch einmal zu tun hätte, bemerkte er, besuchten die Mädchen in Singapur keine Colleges, sondern Abschlußklassen, in denen sie Anstand und

all diejenigen sozialen Fähigkeiten lernten, die später für ihre Ehemänner ein Gewinn seien. Doch all dies war Wunschdenken. Der Schaden war bereits angerichtet.

Für Oscar ist der Anpassungsprozeß besonders schmerzlich verlaufen. Er hängt ständig den goldenen Zeiten unbestrittener männlicher Überlegenheit nach. Diese war unbestritten, weil sie gottgewollt war und seit Tausenden von Jahren so bestanden hatte. Wer hatte je von einer Zeit gehört, in der der Mann nicht der Ernährer, Beschützer und Herrscher und die Frau nicht das ernährte, beschützte und beherrschte Objekt war? Neben dem erbaulichen Beispiel seines Onkels gibt es noch andere Geschichten, die Oscar liebend gern erzählt und die noch weiter zurückreichen. Seine allerliebste ist die von einem Mann, der seine Frau, deren Füße gebunden waren, mutig auf seinem Rücken durch einen großen Wald trug, während sie von Banditen verfolgt wurden. Um den Männern zu gefallen, hatten die Frauen winzige gebundene Füße, ähnlich kleinen Lotusblumen. Wenn diese sie an der Fortbewegung hinderten, sie sich aber in Not befanden und fliehen mußten, so waren die Männer bereit, die ganze Last ihrer Körper zu tragen.

Frauen hatten ihrerseits die Pflicht, Söhne für ihre Ehemänner auszutragen; schlug dies fehl, waren die Männer bereit, sich auf Wunsch der Ehefrauen ausgesuchte Konkubinen zu nehmen, um so den Mißerfolg zu korrigieren. Es war eine Zeit idyllischer Gegenseitigkeit, wobei die simple Tatsache der männlichen Überlegenheit und ihrer Akzeptanz durch die Frauen immer vorausgesetzt war.

Nun hat sich all dies verändert. Die klaren, beruhigenden Linien in der Beziehung der Geschlechter sind grotesk verzerrt oder durch das Erscheinen der furchterregenden Spezies, bekannt als die Neue Frau, zerbrochen. Oscar schneidet Grimassen, wenn er diese neuen singaporeanischen Frauen mit höheren Gehältern als ihre Ehemänner heimkommen sieht. Er ist alarmiert, wenn er sie in extravagantem Outfit sieht und sie ihre Stimmen in öffentlichen Debatten gegen die Männer erheben. Er kriecht vor Scham in sich hinein, wenn er sie in Bars gehen sieht, wo sie rauchen und Bier trinken.

In diesen Tagen ist Oscar Loo ein sehr verwirrter, unglücklicher Mann.

Manchmal jedoch gibt es tröstende Lichtblicke. Oscar erinnert sich, daß einige Jahre zuvor, im Jahr des Drachen, zur großen Freude der Regierung deutlich mehr Kinder geboren wurden. Der Grund hierfür war, daß die Frauen Singapurs unbedingt Drachenkinder haben wollten, da der Drache besonders für Jungen das wünschenswerteste der 12 chinesischen Tierkreiszeichen darstellt. Die Frauen hatten alle erdenklichen Strategien angewandt, um im betreffenden Zeitraum schwanger zu werden und zu gebären; sie bedrängten sogar die Ärzte, Geburten einzuleiten. Diejenigen, die erfolgreich waren, nannten ihr Kind umgehend "Loong", "Leong" oder "Leng" – alles Dialektvarianten des berühmten Namens des Drachen. Solche Anstrengungen wären allerdings nicht um eines Mädchens willen unternommen worden.

Die Regierung – noch außer sich vor Freude über den immensen Zuwachs männlicher Drachenbabys – hoffte, daß dies nicht nur einmal alle 12 Jahre vorkommen würde. Deshalb machte sie sich die Mühe, erfolgreiche Lokalgrößen und Personen des öffentlichen Lebens herauszustellen, die etwa im Jahr der Schlange, des Affen oder des Schweines geboren worden waren. (Bis jetzt verzeichnen die Statistiken allerdings, daß der Enthusiasmus der singaporeanische Mütter allein dem Drachen vorbehalten ist.)

Somit bleibt, ungeachtet des Auftauchens der Neuen Frau in Singapur, die Tradition männlicher Bevorzugung am Leben. Vielleicht wird dies dem armen Oscar Loo Trost spenden.

Catherine Lim

Die Autorin ist Schriftstellerin in Singapur und veröffentlichte den Artikel in der Zeitschrift "Asia Magazine". Die Übersetzung aus dem Englischen ist von Sabine Schlieper.



Chang Heng Chee, erste Botschafterin Singapurs

aus: AW v. 1.9.95, S. 45